

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 6

Artikel: "Der Mensch ist nicht gut" : Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde ; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn (1. Mosis 1, 27) : Teil I und II
Autor: Dr. F.O. / Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Mensch ist nicht gut“

Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde;
nach dem Bilde Gottes schuf er ihn.

1. Mosis 1, 27.

I.

* 27. Mai 1945.

Verehrtester Herr Redaktor!

Beim Lesen des letzten Heftes der „Neuen Wege“ bin ich, wie mir das hin und wieder geschieht, an einer Stelle hängen geblieben. Sie zitieren aus einer Erklärung von Karl Barth und zweien seiner Freunde den Satz: „Der Mensch ist nicht gut“, und tun das offenbar in ablehnendem Sinne. Soll das heißen, daß Sie diesen Satz für falsch halten und also wohl den andern für richtig: „Der Mensch ist gut“? Wäre es aber heute wohl möglich, das zu behaupten im Angesicht dessen, was wir nun am Menschen erlebt haben? Es ist wohl nicht nötig, Sie an das zu erinnern, was wir nun gar aus dem völlig eröffneten höllischen Geheimnis der deutschen Konzentrations- und Gefangenenlager an Offenbarung des Menschenwesens erfahren. Sind die Menschen, welche diese Dinge getan, wie die, welche sie befohlen haben, etwa „gut“? Sind sie nicht *böse* bis ins Unbegreifliche? Sind sie nicht Teufel, ja schlimmer als Teufel? Ist es nicht durch diese Erfahrung unserer Tage, von der das soeben Angeführte bloß den Gipfel bedeutet, geboten, allem Optimismus in bezug auf die Menschennatur abzufagen und sich klarzumachen, was der Mensch wirklich ist? Dürfen wir uns da noch irgendwelchen Illusionen hingeben? Ist der Optimismus nicht überhaupt eine große Gefahr? Lehrt nicht auch die Bibel, daß der Mensch böse sei? Denken Sie nur an die Geschichte von der Sintflut. Heißt es nicht im Zusammenhang damit, daß „alles Dichten und Trachten der Menschen böse“ sei? Hat nicht Jesus die Menschen als „arg“ bezeichnet? Und hat Paulus nicht erklärt: „Wir sind allzumal Sünder“? Muß ich Sie auf die Darstellung verweisen, welche er im ersten Kapitel des Römerbriefes von den Menschen gibt? Ist der Mensch nicht ein *gefallenes* Wesen? Oder halten Sie die Lehre von der Erbsünde für falsch? Wird sie nicht sogar, im Zeitalter Rousseaus und der Aufklärung, durch einen Kant bestätigt, wenn er in der Menschennatur ein „radikales Böses“ annimmt?

Die Frage scheint mir sehr wichtig — gerade jetzt, wo man an den Wiederaufbau der durch die neue Sintflut zerstörten Welt gehen will und muß. Gerne möchte ich Sie bitten, mir über Ihr Denken darüber genaueren Bescheid zu geben, vielleicht gerade auch wieder in den „Neuen Wegen“. Denn ich kann mir vorstellen, daß auch andere Leser

an jener Stelle Anstoß genommen haben oder doch von dem ganzen Problem bewegt werden.

Mit bestem Dank zum voraus für eine Antwort und einem achtungsvollen Gruß bin ich
Ihr ergebener Dr. F. O.

II.

Zürich, 5. Juni 1945.

Verehrtester Herr Doktor!

Es ist mir lieb, und ich bin Ihnen dankbar, daß Sie auf diesen Punkt zu sprechen kommen. Denn ich habe selbst bei jener Stelle das Gefühl gehabt, das sich daran leicht ein Mißverstehen heften könnte, bin aber, wie es so manchmal geschieht, nicht imstande gewesen, ihm die Spitze abzubreaken. Ja, ich bekenne sogar, daß ich sie schließlich habe stehen lassen, damit sie ein Fragen erzeuge, wie es nun in Ihrem Briefe zum Ausdruck kommt.

Warum habe ich jenen Satz: „Der Mensch ist nicht gut“, herausgestellt und mit einem Fragezeichen versehen?

Lassen Sie mich zunächst noch Eins feststellen. Jene Losung bedeutet in Wirklichkeit: „Der Mensch ist nichtgut“ oder noch deutlicher gesagt: „Der Mensch ist böse.“ In diesem Satz aber erblicke ich eine furchtbare Gefahr. Und das möchte ich nun sozusagen in Fettdruck erklären: Der Optimismus in bezug auf den Menschen mag eine Gefahr sein — ich will das nicht bestreiten —, aber dreimal größer ist die Gefahr des Pessimismus, und dies besonders heute.

Ich möchte diese Gefahr gerade an dem Beispiel erläutern, von dem Sie ausgehen und auf das ich selbst im Zusammenhang jener Stelle hingedeutet habe. Der Nazismus und der Faschismus, aus denen jene unerhörte Offenbarung des Bösen im Menschen aufgestiegen ist — ruhten sie nicht selbst auf der Voraussetzung, daß der Mensch böse sei? Gründeten sie sich nicht auf die Verachtung des Menschen, zum mindesten aller andern Menschen, Völker, Rassen außer dem „Herrenvolk“, worin selbst wieder der größte Teil verklavt und geschändet wurde? Sollte da nicht ein Zusammenhang bestehen? Allgemeiner gesagt: Alle *Tyrannie* gründet sich auf die Verachtung des Menschen oder doch das tiefe Mißtrauen gegen ihn. Denken Sie — Sie kennen ja die Geschichte — an die Zerstörer der alten athenischen Demokratie. Denken Sie an Macchiavelli. Denken Sie an Hobbes. Denken Sie an Friedrich, den sog. Großen. Aber auch die reaktionäre Denkweise, und bis zu einem gewissen Grade auch die konservative, die ich im übrigen davon unterscheide, ruht auf dem Mißtrauen gegen den Menschen in Gestalt des Volkes. Umgekehrt aber geht jede tiefere Revolution irgendwie vom Gegenteil aus: von der *Würde* und *Größe* des Menschen, von

seinem Recht auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Man sollte diesen Zusammenhang einmal etwas ausführlicher darstellen.¹⁾

Kehren wir nun aber zum Faschismus und Nazismus zurück, so stoßen wir auf ein Faktum, das bisher noch viel zu wenig gesehen worden ist: die Tatsache, daß *der Glaube an das Böse* sich des deutschen Geistes auf eine Weise bemächtigt hat, wie das meines Wissens bei keinem andern Volke der Fall gewesen ist. Ich habe darauf noch vor kurzem in einer der Erörterungen zur Weltlage als auf ein Moment für die Erklärung speziell des Nazismus hingewiesen (vgl. das Aprilheft, S. 187), möchte das aber nun noch unterstreichen.

Dieser spezifische deutsche Glaube an das Böse ist mir besonders an zwei Verhandlungen mit einer repräsentativen Auswahl deutscher Intellektueller auf erschreckende und unvergeßliche Weise entgegengetreten. Es handelte sich das eine Mal um eine Art Delegiertenversammlung der „linken“ deutschen Jugendorganisationen (an der aber auch sehr viele Erwachsene teilnahmen) auf Schloß Comburg bei Schwäbisch-Hall, das andere Mal aber um eine Gesellschaft von Studenten der Zürcher theologischen Fakultät, und zwar überwiegend reichsdeutscher. Der Raum dieses Briefes erlaubt mir leider nicht, davon ausführlich zu berichten. Nur Eins will ich feststellen, das mir besonders an jener Comburger Versammlung aufgefallen ist: Die Augen dieser „Vertreter des Geistes“ leuchteten völlig auf, wenn der Glaube an die Gewalt verkündigt wurde, und das Bekenntnis zum Glauben an den Geist und seine Kraft erschien als das Gestammel von kindischen „Idealisten“. Es ist mir aber gerade auch aus dem theologischen Kreise bei diesen Verhandlungen ein wahrer *Teufels Glaube* entgegengetreten. Wie ich damit schon angedeutet habe: Dieser Glaube an das Böse wurde auch bei diesen Anlässen sofort zum Glauben an die *Gewalt*. Das fordert ja die Logik der Sache. Denn wenn der Mensch böse ist, dann darf man ihm nicht die *Freiheit* zutrauen. Dann muß man ihn mit der Gewalt im Zaume halten oder mit der Gewalt dahin bringen, wo man ihn haben will. Dann hat er aber auch keine *Würde* und darf man mit ihm anfangen, was man will. Man darf ihn schließlich quälen, töten — vergasen. Von jener Auffassung des Menschen aus führt der Weg direkt nach Buchenwalde, Maidanek und Oradour. Das ist nicht Konstruktion, sondern furchtbare Tatsache.

Vielleicht können wir diesen Zusammenhang noch auf einer andern und allgemeineren Linie aufweisen. Die Entwicklung eines gewissen modernen Denkens (das nun aber sicher vor einer Wendung steht) hat dadurch, daß es den Menschen in die Natur hinuntergezogen und die

¹⁾ Ich habe das feinerzeit in meinem Vortrag an der internationalen Konferenz antimilitaristischer Pfarrer in Zürich getan; aber dieser Vortrag ist, wie so manche andere Aeußerung von ähnlicher grundsätzlicher Bedeutung, ungedruckt geblieben.

ganze Wirklichkeit zu einer gröberen oder feineren Maschinerie gemacht hat, zu einer *Entwertung des Menschen* geführt. Er wurde zum „Material“, wie andere Maschinen und Rohstoffe — warum sollte man mit ihm nicht anfangen, was man wollte? Er wurde „nichtgut“, das heißt: es wurde ihm seine Heiligkeit, begründet in einem unbedingten und unendlichen Persönlichkeitswert, geraubt. Oswald Spengler zog aus dem gegen dessen eigene Meinung gedeuteten Darwin die Folgerung, daß der Mensch eine „Bestie“ sei, nur die geschickteste aller Bestien, und daß er entsprechend handeln müsse. Andere Theorien gingen damit Hand in Hand. So natürlich der vergrößerte Nietzsche. Später aber namentlich auch die Lehre vom *Nichts* und vom *Tode*, die von Deutschlands aktuellsten Philosophen vertreten wurde.¹⁾ Aus dem Nichts steigen die Götzen auf und zuletzt Satan. Die Vergottung des Todes vernichtet den Menschen. Moloch wird Herr — ihm wird der Mensch, der „nichtgute“, mit Leidenschaft geopfert. Wieder öffnet sich auch der Gasofen! Er ist die moderne, ins Wissenschaftliche und Satanische gesteigerte Form jenes glühenden Kolosses, in dem einst die Menschen, besonders die Jugend, dem jeweiligen Baal geopfert wurden. Ihm haben die Propheten den lebendigen Gott entgegengestellt, von welchem allein Leben und Menschenwürde kommen.²⁾

Ist Ihnen, verehrtester Herr Doktor, nicht klar, wohin der Satz führt, daß der Mensch böse sei? Führt er nicht dahin, daß er böse *wird*? Daß er das Böse *tut*? Daß das Böse *gerechtfertigt* und *geweiht* wird? Wollen Sie das nicht bedenken? Ist es nicht letzten Endes Glaube an den *Teufel* und Wegbereitung für die Herrschaft des Teufels? Wenn gerade inmitten des deutschen Wesens das Böse diese ungeheuerliche Offenbarung erlebt hat, so stelle ich wieder die Frage: Wo und wie hat man während der letzten Periode seiner Entwicklung im Bereiche des deutschen Geistes das *Recht des Menschen als Menschen* eindringlich und allgemein geltend gemacht? Ich verweise Sie auf das, was ich darüber im letzten Heft der „Neuen Wege“ gesagt habe. Läßt sich aber dieser große geschichtliche Zusammenhang nicht auch im Einzelnen des Menschenwesens verfolgen, etwa wie er in gewissen Anstalten, auch in gewissen pädagogischen Methoden, waltet, nicht zuletzt auch in der Schweiz?

Aber ich möchte gerade an das von Ihnen geltend gemachte Beispiel des Nazismus noch eine zweite Bemerkung knüpfen. Sie stützen Ihre Behauptung, daß der Mensch nicht gut sei, vor allem auch auf das in den deutschen Konzentrationslagern und in den Gefangenenlagern

¹⁾ Es ist an *Heidegger* gedacht.

²⁾ Es hat sich eigen gefügt, daß am gleichen Tage, wo ich vormittags diese Gedanken niedergeschrieben hatte, abends Pfarrer *Trautvetter* in seinem Vortrage über „Chaos und Schöpfung“, sich ganz ähnlich aussprach, was für die Wahrheit und Notwendigkeit dieser Gedanken zeugt.

Gefchehene. Selbstverständlich haben Sie damit zunächst recht. Die Menschen, welche dort das verübt haben, was geschehen ist, und die, welche es befohlen haben, sind Teufel, nicht Menschen. Nein, sie sind nicht bloß Teufel. Die Teufel in Dantes (oder Miltons) Hölle werden durch sie fast rehabilitiert. Denn abgesehen davon, daß sie so entsetzliche Dinge nicht treiben, vollziehen sie doch nur in Gottes Auftrag die Strafe an *Schuldigen*, während jene gerade die Unschuldigen quälen und töten. Man muß, um dafür das rechte Wort zu finden, schon von Satan und Satanen reden. Noch besser gesagt: Wir stehen vor einer *Unendlichkeit* und *Unfaßlichkeit* des Bösen, gegenüber dem unsere Sprache und unsere Begriffe versagen.

Aber an dieser Stelle setzt nun meine Frage ein. Bieten uns diese Konzentrations- und Gefangenenlager nur eine Offenbarung des Bösen und nicht auch eine des *Guten*? Hat sich darin nicht auch, von seiten der Opfer und gelegentlich, wenn auch selten, sogar von seiten der von der Wahrheit überfallenen Peiniger, eine Treue gegen die eigene Gesinnung und Ueberzeugung, eine Kraft des Gemütes, eine Tapferkeit des Aushaltens, eine Größe der Seele und ein Adel des Herzens gezeigt, die ebenso sehr ins Uebermenschliche hineinreichen als das Tun und Sein der Andern ins Untermenschliche? Und gilt das, was von den Konzentrations- und Gefangenenlagern zu sagen ist, nicht auch allgemein von dieser ganzen Zeit, die eine Zeit der Offenbarung des Bösen ist? Ist sie nicht auch eine Zeit der Offenbarung des Guten? Gibt es da nicht auch jene Schar von „Zeugen“, von denen, besonders im 7. Kapitel, die Offenbarung Johannes redet? Gibt es da nicht Bekenner und Märtyrer der Wahrheit und des Guten ohne Zahl? Gibt es da nicht einen Fritjof Nansen, einen Franklin Roosevelt, einen Erich Mühsam, Kurt Offiewlky, Oskar Ewald, Giacomo Matteotti, um fast aufs Geratewohl einige aus der großen Schar zu nennen, die in der gewaltigen Mehrheit natürlich eine Schar von „unbekannten Soldaten“ des Guten ist? Warum nur an die Andern denken und sprechen: „Der Mensch ist nicht gut“, und nicht auch an diese, welche die entgegengesetzte Behauptung rechtfertigen: „Der Mensch ist gut“!

Stellen wir als Sachverhalt fest: Die Erfahrung gerade dieser Zeiten zeigt uns, daß es auf *beiden* Seiten ins *Unendliche* geht, auf seiten des Guten wie des Bösen. Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter und frage: Welche der beiden Tatsachenreihen hat nun in den Waagschalen, womit der sittliche Wert des Menschen gewogen wird, das größere Gewicht? Bedenken wir: Um zum Bösen zu gelangen, bedarf es keiner Anstrengung. Der Mensch braucht sich bloß sinken zu lassen, und er sinkt von selbst. Er braucht sich nur von Gott zu entfernen, und er langt bald bei den Dämonen und zuletzt beim Satan an. Aber das Gute in seiner Größe fordert eine solche Anstrengung; es fordert Selbst-

behauptung; es fordert Glauben; es fordert Gehorsam; es fordert Treue. Darum aber wird die Waagschale des Guten *schwerer*. Ich glaube, das sei das richtige Rechnen. Das, was wir gerade in dieser Zeit an Offenbarung des Guten, an Heldentum des Guten erlebt haben, ist dreimal mehr geeignet, unsern Glauben an den Menschen zu stärken, als ihn zu schwächen.

In Form einer zugleich vorsichtigen und kühnen Frage gehe ich noch weiter: Sollte nicht gerade die Größe, welche das Böse in den Erfahrungen dieser Tage angenommen hat, ein Beweis für die Größe des Guten sein, welcher der Mensch auch fähig ist? Denn es ist doch die gleiche Menschennatur, welche sich in beidem offenbart. Sie reicht, wie wir gesehen haben, auf *beiden* Seiten ins Unendliche. Wenn sie auf der Linie des Bösen ins Unendliche reicht — warum nicht auch auf der Linie des Guten? Und was ist das Böse anderes als ein in das Gegenteil verkehrtes Gutes? Was ist Satan anderes als das Nein zum Ja Gottes? Ist aber nicht das Ja das Wesentliche und das Nein bloß sein Schatten?

Es sind kühne Gedanken und große Perspektiven, die sich damit eröffnen; ich glaube aber, daß sie zu der Wahrheit gehören, die *Christus* heißt.

„Also machen Sie sich doch die These zu eigen: ‚Der Mensch ist gut‘“? So fragen Sie nun wohl.

Keineswegs, antworte ich. Der Mensch, sage ich, *ist* weder gut noch böse, sondern er *kann* gut oder böse sein. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Der Mensch steht weder unter dem *Fatum* des Böseseins, noch unter dem *Fatum* des Gutseins, sondern er steht in der Mitte zwischen beiden, auf der schmalen Grenzlinie der *Freiheit*. So steht er vor dem freien Gott. Er kann sich für das Böse entscheiden, das in letzter Instanz Abfall von Gott zu den Götzen ist, oder er kann sich für das Gute entscheiden, das in letzter Instanz Gehorsam gegen Gott ist. Von der Entscheidung aus geht die *Möglichkeit* auf beiden Seiten ins Unendliche. Während das Böse des Menschen bis zu Satan reicht, so das Gute bis zu Christus. Weder der grundsätzliche Optimismus noch der grundsätzliche Pessimismus in bezug auf die Menschennatur hat recht. Beide sind Entgleisungen von der Linie der Wahrheit weg in den Irrtum hinein. Wobei freilich der Irrtum des Pessimismus gefährlicher ist, weil er leichter von Gott weg zu Satan hinführt als der des Optimismus. Das Grundfaktum in bezug auf die Menschennatur bleibt doch das Wort: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.“ Wenn man vom Menschen mit dem Worte „ist“ reden will, so muß man erklären: „Der Mensch *ist* das Ebenbild Gottes.“ Wie kann der christliche Pessimismus diese Ur-Feststellung der Bibel, die auf ihrem ersten Blatte steht, so arg vergessen und verleugnen?

„Aber der *Fall* des Menschen — ist er nicht auch Tatsache? Steht er nicht auf dem zweiten Blatt der Bibel? Glauben Sie denn nicht an die Erbsünde — an die fündige *Belastung* des Menschen, welche ihn halt doch zunächst *böse* macht?“

Ich antworte Zweierlei.

Zum Ersten: Ich glaube an den Fall des Menschen als an eine *Möglichkeit*, die zu einer umfassenden *Wirklichkeit* wird, aber nicht als an ein *Fatum*. Dieser Fall ist mir nicht bloß eine historische, einmal geschehene Tatsache, sondern eine stets neue Möglichkeit. Die Geschichte vom Sündenfall ist für mich das Symbol dieses Sachverhalts, nicht ein bloß einmaliges Ereignis, gerade wie mir die Geschichte von der Schöpfung nicht bloß Darstellung eines einmaligen göttlichen Aktes, sondern Symbol der Schöpfung, und zwar der fortgehenden Schöpfungstätigkeit Gottes ist. Wie Adam (der Mensch) in jener Geschichte vor die Entscheidung gestellt ist, ob er Gott gehorchen will oder nicht, also vor die *Wahl* zwischen Gut und Böse, so wird er immer wieder vor Gott gestellt zur Wahl und Entscheidung zwischen Gut und Böse. Er *ist* nicht gut und *ist* nicht böse, aber er steht irgendwie immer wieder auf der Linie der Wahl und Entscheidung zwischen Gut und Böse.

„Aber müssen wir nicht auch einen *einmaligen* Fall des Menschen annehmen, wie eine einmalige Schöpfung, und ist nicht von diesem Fall jene *Belastung* auf den Menschen und die Menschheit gekommen, welche die Lehre von der Erbsünde meint und welche den Menschen böse macht? Redet nicht, wie ich behauptet habe, die *Bibel* immer wieder davon?“ So werden Sie vielleicht fragen.

Ich antworte: Die Bibel enthält nirgends das *Dogma* von der Erbsünde — nirgends. Auch bei Paulus ist dieses (etwa in 2. Korinther 5, 11 ff.) nicht vorhanden. Und es ist nicht richtig, daß die Bibel einseitig den Pessimismus in bezug auf die Menschennatur verträte. Den lesen wir nur hinein. Wir tun das, weil wir die Brille des *Augustinus* tragen, die man auch zur Brille des Paulus gemacht hat. Aber Augustinus vertritt nicht die volle Wahrheit der Bibel. Und Paulus ist nicht nach Augustinus auszulegen. Er hat, z. B. im dritten Kapitel des Römerbriefes, nicht gesagt: „Wir *sind* allzumal Sünder“, sondern bloß: „Sie haben alle gesündigt“, Juden wie Heiden. Seine Schilderung im zweiten Kapitel des Römerbriefes bezieht sich nicht einfach auf die Menschennatur an sich, sondern auf die Verkommenheit des damaligen Griechen- und Römertums. Gewiß kennt die Bibel auch das Böse („Arge“) am Menschen. Sie kennt es auch in seiner dämonischen und satanischen Form. Von Optimismus ist keine Rede. Aber auch nicht von grundsätzlichem Pessimismus. Vom Anfang der Bibel bis zu ihrem Ende wird von dem Menschen das Größte ausgesagt und ihm das Größte zugetraut. Das Thema vom Ebenbild geht durch. Moses und die Propheten trauen Israel zu und fordern es auf, ein *heiliges* Volk zu sein. Es ist ganz

willkürlich, anzunehmen, sie täten das, wenn sie nicht an die Möglichkeit der Erfüllung glaubten. Auf die Heiligkeit des Menschen ist das ganze Gesetz Moses gebaut. Jesus sagt von den „Argen“, daß sie, wenn sie seinen Weg gehen, „Söhne Gottes“ seien. Sie *sind* es schon und sollen sich bloß als solche bewähren. Und so mahnt sie Paulus, nicht wieder in einen Geist der Angst zu verfallen, sondern im Geiste der Sohnschaft zu verharren. (Vgl. Römer 8, 12 ff.) Und der erste Petrusbrief nennt sie (2, 19) ein „auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums“.

Also weg mit dieser später aufgetragenen Farbe des Pessimismus aus der Bibel! Das ist das Eine.

Das Andere aber ist: Gewiß ist auch nach der Bibel die Macht des Bösen groß — *aber größer ist die Macht Gottes*. Gewiß ist auch nach der Bibel der *Bann* des Bösen gewaltig — und das ist die Wahrheit, die in der Lehre von der Erbsünde liegt —, *aber gewaltiger ist die Kraft der Erlösung durch Christus*.

Auch auf dieser Linie, wie in der ganzen Entwicklung der Sache Christi von ihrer ursprünglichen Wahrheit weg, liegt der Grundfehler darin, daß etwas *stabilisiert* und zum Dogma gemacht worden ist, das als lebendige Geschichte und Entwicklung verstanden werden muß. Gut und Böse sind im Kleinen und im Großen nicht *fertige* Mächte, sondern im Werden begriffene, im Kampfe stehende. Die Religion theologisiert, stabilisiert, dogmatisiert, systematisiert; das Böse wird, wie das Gute, eine bestehende Macht. Das Böse erhält im System einen notwendigen Platz und damit eine *Rechtfertigung*, was, wie wir gezeigt haben, seine furchtbaren Folgen hat. Das Gute erhält freilich auch einen Rechtsanspruch, aber nur einen beschränkten und vorläufigen, keinen aktuellen und beherrschenden. Aber im Reiche Gottes geht es durch einen Kampf zum *Siege*. Es besteht die Macht des Bösen. Sie wird sogar besser erkannt als im Dogma — und sei es noch so pessimistisch und düster. Sie tritt deutlicher hervor, man lernt auf diesem Boden die Bestien der Mächte des Bösen in Freiheit kennen, während sie auf dem andern in die Käfige des Systems gesteckt und vollkommen gezähmt erscheinen. Aber diese Macht des Bösen ist nicht das letzte Wort, dieses ist der *Sieg*.

Und das ist es, was in der Gemeinde Christi verkündigt werden müßte: nicht die Macht der Sünde, sondern die Macht der Erlösung davon durch Christus, nicht die Gewalt des Bösen, sondern der Sieg Gottes. Und was für den ganzen großen Kampf des Guten gilt, das gilt für jeden Einzelnen. Nicht ein Optimismus gilt, der das Böse gar nicht erkennt und ihm darum desto leichter verfällt, aber auch nicht ein Pessimismus, der durch das vermeintliche Fatum des Bösen lähmt, sondern gerade der tiefe Einblick in Wesen und Macht des Bösen soll, wenn sich der Blick zu Gott wendet, besonders zu Gott in *Christus*,

das Vertrauen in den Sieg über das Böse wecken und stark machen. *Das ist der Sinn des Evangeliums.* Darum ist es Evangelium, frohe Botschaft vom Siege.

Es ist einer der verhängnisvollen Irrwege der Sache Christi gewesen, daß sie so weitgehend dem Pessimismus im Urteil über den Menschen, wie über die Welt überhaupt, verfallen ist. Damit hat sie die Verheißung des Sieges über die Pforten der Hölle gehemmt, ja sogar die Herrschaft des Bösen verstärkt. Die Revolution dieser Sache muß darum gerade auch an diesem wesentlichen Punkte einsetzen. Wir müssen uns mit der Gewißheit erfüllen, daß in Christus der Sieg über die Welt schon *gegeben* ist und daß wir ihn bloß im Glauben zu vollziehen haben. So im Allgemeinen: damit wird von Christus die große Weltüberwindung und Welterneuerung ausgehen, der Neue Himmel und die Neue Erde. So im Einzelnen: im Glauben an diese Macht werden wir an Andern wie an uns das Wunder des Sieges erleben. Der Mensch *ist* nicht gut und *ist* nicht böse — aber sein Böses kann und soll überwunden werden durch die Kraft Christi, daß das Gute an ihm, das Ebenbild Gottes, als Sohnschaft aufstrahle — im Großen und Allgemeinen wie im Kleinen und Einzelnen.

Das ist, aus meinem Innersten heraus, meine Antwort auf Ihre große Frage. Mit einem herzlichen Gruß bin ich Ihr *Leonhard Ragaz.*

Was kann Calvin für die heutige Schweiz bedeuten? ¹⁾

Wenn ich, von der Redaktion darum gebeten, daran gehe, in diese tapfere und hochgesinnte Zeitschrift einen kurzen Aufsatz zu schreiben, so möchte ich dafür ein Thema wählen, von dem man meinen könnte, es gehöre mehr in ein theologisches als in ein vorwiegend politisches Organ: die Frage, was *Calvin* für die heutige Schweiz bedeuten könne. Und doch ist dieses Thema auch für eine politische Betrachtung sehr aktuell; es ist, so paradox diese Behauptung erscheinen mag, vielleicht das aktuellste von allen. Aber es drängt sich auch auf, wenn ein Vertreter der deutschen Schweiz zu Lesern der romanischen sprechen will. Denn Calvin ist, neben Vinet, und in einem tiefen Zusammenhang mit ihm, nicht nur das idealste und auch das stärkste Band, das die romanische und die deutsche Schweiz innerlich zusammenhält, sondern noch

¹⁾ Dieser kleine Aufsatz ist ursprünglich für die in Lausanne unter der Redaktion von Michel Buenzod erscheinende Zeitschrift „*Traits*“ bestimmt und dort erschienen; ich glaube aber, daß er auch für die „*Neuen Wege*“ einen gewissen Wert und eine nicht kleine Aktualität besitze. Er bezeichnet auch, freilich in großer Kürze, meine ganze Stellung zu Calvin.

Churchill aufzuweisen, bietet aber alle Gewähr für eine solide und zuverlässige Erfüllung der ihr zugefallenen weltgeschichtlichen Aufgabe. Sie muß darin freilich von allen denen unterstützt werden, welchen die neue Erde mit ihrer Gerechtigkeit das große Anliegen ist.

6. Es ist ein gutes Zeichen für die Reife des englischen Volkes, daß es auf die leider von Churchill angewendete demagogische, ebenso oberflächliche als leichtfertige Bekämpfung des Sozialismus nicht hineingefallen, ja daß diese vielleicht eine starke Ursache seiner Niederlage geworden ist. Möchte dieses Beispiel überlegener Denkweise weithin wirken! Und möchte es gewaltig die Wahrheit ins Licht stellen, daß die richtige Lösung der sozialen Frage wichtiger ist als militärische Probleme.

7. Endlich ist es ein vorbildliches Verhalten, daß das englische Volk trotz der fast überall vorhandenen begeisterten Dankbarkeit für Churchills Leistung und Verdienst doch nicht in jenen Personenkultus verfallen ist, zu dem man anderwärts bei tausendmal geringerer Ursache geneigt ist.

8. Summa: Die große Wendung, welche die englischen Wahlen bedeuten, wird keine Wunder wirken — es wird auch an Enttäuschungen nicht fehlen —, aber sie ist ein hocheufreuliches Symptom und eine große Verheißung.

Parpan, 28. Juli 1945.

Ein Irrtum

Im *Juniheft* habe ich auf Seite 329 in scherzhaft gemeinter Anspielung auf die drei Männer, welche im Namen der „Hilfsaktion für die Bekenntniskirche“ die Erklärung über unsere Stellung zu Deutschland abgegeben haben, eine Verwechslung begangen und an Stelle von Pfarrer Vogt verkehrentlich Pfarrer Hurter gesetzt. Ich bitte dafür um Entschuldigung.

Berichtigung

Im *Juniheft* ist Seite 286, Zeile 5, nach „als“ ausgefallen: „das Andere geeignet ist“ (ihn zu schwächen). — Seite 295 muß die Anordnung der Gedichte sein: I. Massengrab 1 und 2 (statt I und II); Seite 326, Zeile 16 und 17 von unten: Die Bemerkung „Nun kommt der Bericht“ usw. ist als *Fußnote* gedacht und durch Versehen in den Kontext geraten. Seite 327, Zeile 10 von unten muß es statt „Umstandes“ *Zustandes* heißen. Seite 333, Zeile 14 von unten, muß es heißen „*sich* ... *gestellt*“ (statt „*sie* ... *gerückt*“) *hat*.

Redaktionelle Bemerkungen

Die spezifisch *politischen* Partien dieses Heftes mußten wegen des Ferienkurses in Weesen besonders lange vor dem Erscheinen geschrieben werden; doch hoffe ich, daß ihr wesentlicher Inhalt unter diesem Umstand nicht zu stark gelitten habe.

Das quantitativ, aber, wie ich glaube, auch qualitativ reich ausgestattete Heft soll eine Art *Feriengabe* sein, auch für solche, welche Ferien im engeren Sinne nicht haben werden. Allen Lesern seien in diesem Sinne warme Segenswünsche entboten.